

Unter dramatischen Umständen bestieg Großherzogin Charlotte vor 100 Jahren den Thron

Notlösung mit großer Zukunft

Während des Zweiten Weltkriegs wurde „d’Grande-Duchesse“ zum Symbol der Freiheit

von Jean-Louis Scheffen

Der Erste Weltkrieg war zu Ende, doch Luxemburgs Zukunft blieb 1919 ungewiss. Großherzogin Marie-Adelheid war politisch unhaltbar geworden, und auch die Unabhängigkeit des Landes war in Frage gestellt. Die Abdankung der Landesfürstin brachte am 15. Januar 1919 ihre jüngere Schwester auf den Thron. Dass Großherzogin Charlottes Regierungszeit 45 Jahre dauern würde und sie zu einer zentralen Figur von Luxemburgs Geschichte werden sollte, hätte damals niemand vorauszusagen gewagt.

Das Ende des Ersten Weltkriegs, durch den Waffenstillstand vom 11. November 1918 für Westeuropa besiegelt, brachte Luxemburg innen- und außenpolitisch keinen Frieden. Die Zukunft des kleinen Großherzogtums, das 1815 nur durch den Willen der europäischen Mächte geschaffen worden war, schien unsicherer denn zuvor. Zumindest sah es so aus, als würde seine monarchische Staatsform von der Geschichte hinweggefegt, genauso wie es in Deutschland und Österreich der Fall war. In Belgien und in Frankreich wurde gar über eine Annexionierung des Zwergstaates nachgedacht.

In der zweiten Januarwoche des Jahres 1919 überschlugen sich die Ereignisse in der Hauptstadt. Auf der Treppe der Abgeordnetenkammer riefen die Mitglieder eines „Comité de salut

public“, das sozialistische und liberale Politiker wenige Tage zuvor gegründet hatten, am 9. Januar die Republik aus. Die Soldaten der Freiwilligenkompanie (Luxemburgs einzigen Armeekräfte) meuterten gegen ihre Offiziere. Die französischen Besatzungstruppen wurden zu Hilfe gerufen, um die Demonstranten auf dem „Knuedler“ zurückzudrängen und Ruhe und Ordnung wiederherzustellen.

Großherzogin Marie-Adelheid sah ein, dass ihre Situation unhaltbar geworden war. Das Ansehen der Landesfürstin hatte sich im Laufe des Ersten Weltkriegs stetig verschlechtert. Das lag zunächst daran, dass die junge Herrscherin, die bei ihrer Thronbesteigung 1912 erst 18 Jahre alt war, sich aktiv in die Politik einzumischen pflegte, auch wenn sie dabei nur ihre Rechte als Souverän so ausschöpfte,

wie die Verfassung es zumindest formal vorsah. Die „Deutschfreundlichkeit“ der Monarchin während der deutschen Besatzung Luxemburgs im Krieg diente ihren Gegnern als weiteres Argument, das auch bei den Siegermächten auf offene Ohren stieß.

Am Morgen des 10. Januar unterzeichnete Großherzogin Marie-Adelheid auf Schloss Berg die Abdankungsurkunde, die auf den 9. Januar datiert war. Am 13. Januar, einem Montag, präsentierte sie den Ministern ihre Schwester Charlotte als Nachfolgerin. Mit einer Mehrheit von 30 Abgeordneten – 19 waren dagegen – stimmte das Parlament am folgenden Tag dem Thronwechsel zu. Am 15. Januar 1919 leistete die neue Großherzogin den Eid auf die Verfassung. Eine Deputation der Abgeordnetenkammer hatte sich dafür nach Schloss Berg begeben, dem Wohnsitz der großherzoglichen Familie. Die Hauptstadt war für einen solchen Akt immer noch ein zu unruhiges Pflaster, auch nachdem die Regierung die meuternde Freiwilligenkompanie aufgelöst und das von Aufständischen besetzte Kammergebäude hatte räumen lassen.

Prinzessin Charlotte war ipso iure erste Anwärterin auf den luxemburgischen Thron. Sie war zweitgeborenes Kind aus der Ehe von Großherzog Wilhelm IV. und Großherzogin Maria Anna. Als klar geworden war, dass dem Paar neben fünf Töchtern ein männlicher Thronfolger versagt bliebe, verfügte Wilhelm IV. 1907, dass ihm nach seinem Tode seine erstgeborene Tochter Marie-Adelheid folgen sollte, auf diese wiederum deren männliche Nachkommen oder gegebenenfalls ihre Schwestern entsprechend dem Recht der Erstgeburt. Der Änderung hatte die Abgeordnetenkammer noch im gleichen Jahr Gesetzeskraft verliehen.

Staatschefin im Geist der Verfassung

1919 war diese staatsrechtliche Argumentation allein aber kein tragfähiges Fundament mehr für die Person Großherzogin Charlottes als Staatschefin und die Monarchie als Staatsform. Die Republik hatte weiterhin viele Anhänger in Luxemburg, vor allem in Kreisen der Sozialisten und der Liberalen. Mit einem politischen oder zumindest wirtschaftlichen Anschluss an Frankreich hätten vor allem Teile der Sozi-

alisten gut leben können, während den liberalen Politikern ein Zusammengehen mit Belgien nicht unangelegen gewesen wäre. Belgien brachte statt einer direkten Annexionierung auch eine Personalunion ins Gespräch, in welcher der König der Belgier zugleich Großherzog von Luxemburg sein sollte.

Großherzogin Charlotte erkannte, dass ein neuer Stil notwendig war, um sich politisch zu behaupten. Im Kriegsjahr 1916 hatte ihre Vorgängerin, Marie-Adelheid, in einer Proklamation aus Gründen der „höheren Interessen des Landes“ und im Sinne der Erfüllung ihrer „Verpflichtungen“ klargestellt: „Ich werde Mich jedem Versuch der Beeinträchtigung einer unserer verfassungsgemäßen Gewalten durch unberechtigte Eingriffe einer andern widersetzen.“ 1919 war der Anspruch ihrer Nachfolgerin wesentlich bescheidlicher – und mehr im Takt mit dem Zeitgeist. Am 18. Januar 1919 richtete Großherzogin Charlotte sich an die Luxemburger, mit Worten, die ihre politische Zurückhaltung unterstrichen: „Tous Mes efforts tendront à remplir scrupuleusement Mes devoirs de Souverain luxembourgeois. (...) Ma ligne de conduite dans l'exercice du pouvoir suprême est tracée par la Constitution et les lois du pays; le Gouvernement investi de la confiance de la nation me servira de guide et de conseiller“, heißt es darin unter anderem.

Dorniger Weg zur Anerkennung

Von dieser Einheit war man 1919 aber noch weit entfernt. In der Praxis hatte die gerade 23 Jahre alt gewordene Staatschefin keine politische Erfahrung. Ihre ältere Schwester Marie-Adelheid war – nicht zuletzt wegen der schweren Krankheit ihres Vaters – frühzeitig auf ihr hohes Amt vorbereitet worden. Dass sie so kurzfristig auf den Thron verzichten würde, damit hatte niemand am Hof gerechnet. Prinzessin Charlotte besaß zwar eine gute Ausbildung, bis Januar 1919 hatte die bildschöne und wegen ihrer Unbefangenheit beliebte junge Frau sich aber vor allem ihrem Privatleben gewidmet, das – wie damals üblich – fast ausschließlich in den Kreisen des Hochadels stattfand.

Zum Verhängnis wäre der jungen Großherzogin fast ihre Beziehung zu

Prinz Félix von Bourbon-Parma geworden. Das Paar hatte sich bereits 1915 kennengelernt und am 6. Oktober 1918 Verlobung gefeiert. Félix war ein jüngerer Sohn von Herzog Robert von Parma und außerdem Cousin ersten Grades von Charlotte. Seine Schwester Zitha war zudem die Gemahlin des letzten österreichischen Kaisers Karl I. Félix hatte als Rittmeister in der österreichisch-ungarischen Armee gedient und war sogar persönlicher Adjutant seines kaiserlichen Schwagers. Das war 1919 ein politischer Makel geworden.

In dieser Sache zeigte sich die neue Großherzogin aber nicht kompromissbereit. Sie blieb bei ihrem Wunsch, den Bourbonenprinzen zu ehelichen. Auf den 6. November 1919 hatte das Paar seine Hochzeit angesetzt. Noch zuvor wurde Prinz Félix die Luxemburger Staatsangehörigkeit verliehen. Durch großherzoglichen Beschluss wurde er zudem mit dem Titel eines Prinzen von Luxemburg in den luxemburgischen Adelsstand aufgenommen, und durch ein großherzogliches Hausdekret erhielt er ebenfalls den Titel eines Prinzen zu Nassau. Damit sollte sichergestellt werden, dass den Nachkommen die Namen und Titel der Dynastie erhalten bleiben würden. Nach agnatischem (männlichen) Nachfolgerecht wäre das Haus Nassau-Weilburg ansonsten nämlich erloschen und damit auch seine Ansprüche auf den Luxemburger Thron.

Weder Frankreich noch Belgien waren zu diesem Zeitpunkt aber gewillt, Charlotte als Großherzogin international anzuerkennen. Die Bevölkerung Luxemburgs hatte wenige Wochen vor

dem Hochzeitstag allerdings bereits ein deutliches Votum für die Dynastie abgegeben. Am 28. September 1919 fand das lange angekündigte doppelte Referendum statt, das zu einem Meilenstein in der Geschichte des Landes werden sollte.

Das Plebiszit der Bevölkerung

Die Luxemburger, von denen viele noch nie in ihrem Leben gewählt hatten (das allgemeine Wahlrecht war erst kurz zuvor eingeführt worden), mussten mit ihrer Antwort über die politische und wirtschaftliche Zukunft des Landes entscheiden. Wollten sie die regierende Großherzogin Charlotte beibehalten? Wollten sie die regierende Dynastie bewahren, aber unter einer anderen Großherzogin? Wollten sie eine andere Dynastie? Oder eine Republik? Und: Sollte Luxemburg, das bis 1918 Mitglied der Deutschen Zollunion gewesen war, eine Wirtschaftsunion mit Belgien oder aber mit Frankreich eingehen?

Das Ergebnis der Volksbefragung zu Staatsform und Dynastie war eindeutig: Rund 78 Prozent der gültigen Stimmen entfielen auf Großherzogin Charlotte, während im Landesdurchschnitt nur knapp 20 Prozent der Wähler eine Republik wünschten. Nach und nach rückten auch die Alliierten von ihrer sturen Position ab. Anfang 1920 ließen Großbritannien, Frankreich und England wieder diplomatische Gesandte im Großherzogtum akkreditieren. Durch die Aufnahme in den Völkerbund, dem Vorläufer der Vereinten Nationen, am 16. Dezember 1920 wurde die staatsrechtliche Stellung Luxemburgs endgültig anerkannt.



12. Januar 1966: Großherzogin Charlotte in ihrem Wohnzimmer auf Schloss Fischbach. (Foto: Pol Aschman – Collection – Copyright Photothèque de la Ville de Luxembourg)

Mit ihrer eigenen Art, einer Mischung aus Volksnähe und eleganter Zurückhaltung, und der Diplomatie, die sie in der für die Monarchie neuen Situation für notwendig hielt, überzeugte Großherzogin Charlotte bald auch viele ihrer Kritiker. Gewissenhaft achtete sie darauf, sich nicht in politische Fragen einzumischen. In der Zwischenkriegszeit wuchs die Popularität der Dynastie beständig, auch wenn die Staatschefin in den Geschichtsbüchern in diesen Jahren als handelnde Figur zurücktrat. Das hatte gewiss auch damit zu tun, dass das Familienleben das junge Paar in den zwanziger und dreißiger Jahren einnahm. Sechs Kinder brachte Großherzogin Charlotte zur Welt: den Erbprinzen Jean (1921), Elisabeth (1922), Marie-Adélaïde (1924), Marie Gabrielle (1925), Charles (1927) und Alix (1929).

Identifikationsfigur im Exil

Die Feiern zum 100. Jahrestag der Unabhängigkeit Luxemburgs rückten die Dynastie 1939 erneut in den Mittelpunkt. Sie fanden bereits im Schatten der drohenden Annexion des kleinen Landes durch Hitlers Nazi-Deutschland statt. Am 10. Mai 1940 überschritten die deutschen Truppen die luxemburgische Grenze und läuteten ein Schreckensregime ein, das mehr als vier Jahre dauern sollte. Noch am Tag des Einmarschs hatte Großherzogin Charlotte mit ihrer Familie und in Begleitung der Regierung das Land verlassen. Sie wollte nicht die Fehler wiederholen, die im Ersten Weltkrieg dazu geführt hatten, dass ihre Schwester, Großherzogin Marie-Adelheid, der „Deutschfreundlichkeit“ bezichtigt wurde.

Nach der Überwindung des ersten Schocks kamen die meisten Luxemburger zur Einsicht, dass diese Flucht die beste Lösung war. In ihren BBC-Radioansprachen sprach „d’Grande-Duchesse“ ihrem Volk Mut zu. Sie wurde für die Luxemburger in diesen dunklen Stunden zu einem Symbol der Freiheit. Durch ihre Kontakte, Gespräche und werbewirksamen Auftritte im US-amerikanischen Exil trug sie erheblich dazu bei, dass Luxemburg im Gespräch blieb und bei der Befreiung niemand daran zweifelte, dass das kleine Land weiterhin eine Existenzberechtigung hätte. Bei ihrer Rückkehr am 14. April 1945 bereiteten die Luxemburger ihrer Großherzogin einen begeisterten Empfang.

Als Großherzogin Charlotte am 12. November 1964 zugunsten ihres Sohnes Jean abdankte, ging eine Amtszeit von 45 Jahren zu Ende. Luxemburg, dessen Zukunft 1919 ungewiss war, hatte sich bis dahin zu einem politisch stabilen und wirtschaftlich erfolgreichen Staat gemausert, der seinen Platz in der europäischen Staatengemeinschaft gefunden hatte und sogar einer ihrer führenden Akteure geworden war. Auch in ihrem eigenen Umkreis hatte Charlotte diesen Wandel erlebt. In der Tradition eines deutschen Fürstenhauses aufgewachsen, wurde sie im Laufe ereignisreicher Jahrzehnte zur demokratisch gesinnten Staatschefin eines unabhängigen und modernen Landes. Als sie am 9. Juli 1985 im Alter von 89 Jahren starb, trauerte ganz Luxemburg um seine Großherzogin, die in mehr als sechs Jahrzehnten zu einer ideellen Bezugsperson für mehrere Generationen ihrer Landsleute geworden war. ■



Am 6. November 1919 heiratete Großherzogin Charlotte ihren Cousin, Prinz Félix von Bourbon-Parma. (Foto: Cour grand-ducale)